



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

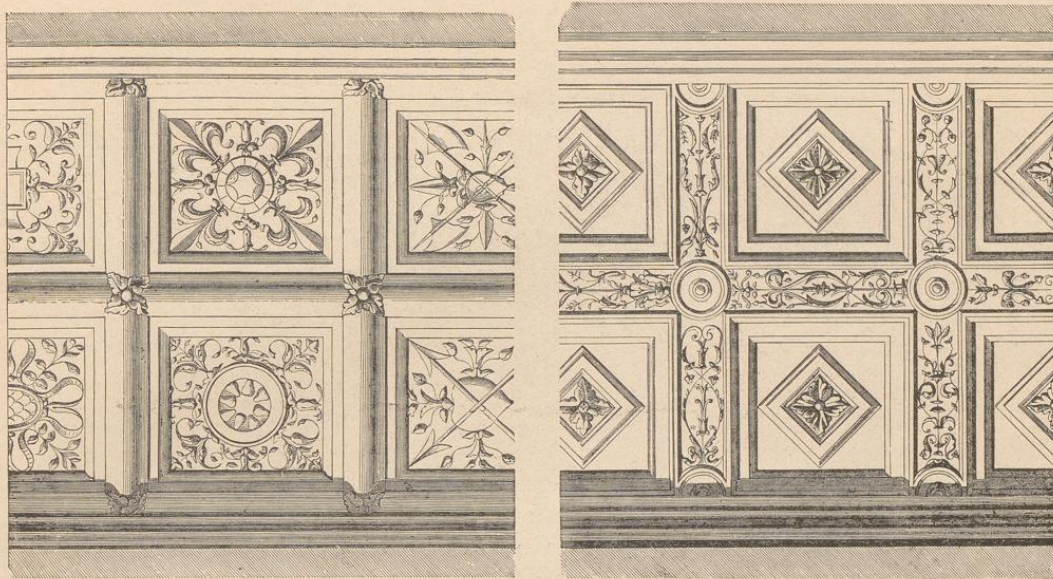
Das deutsche Zimmer der Renaissance

Hirth, Georg

München, Hirth

Italienische Frührenaissance.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79728)

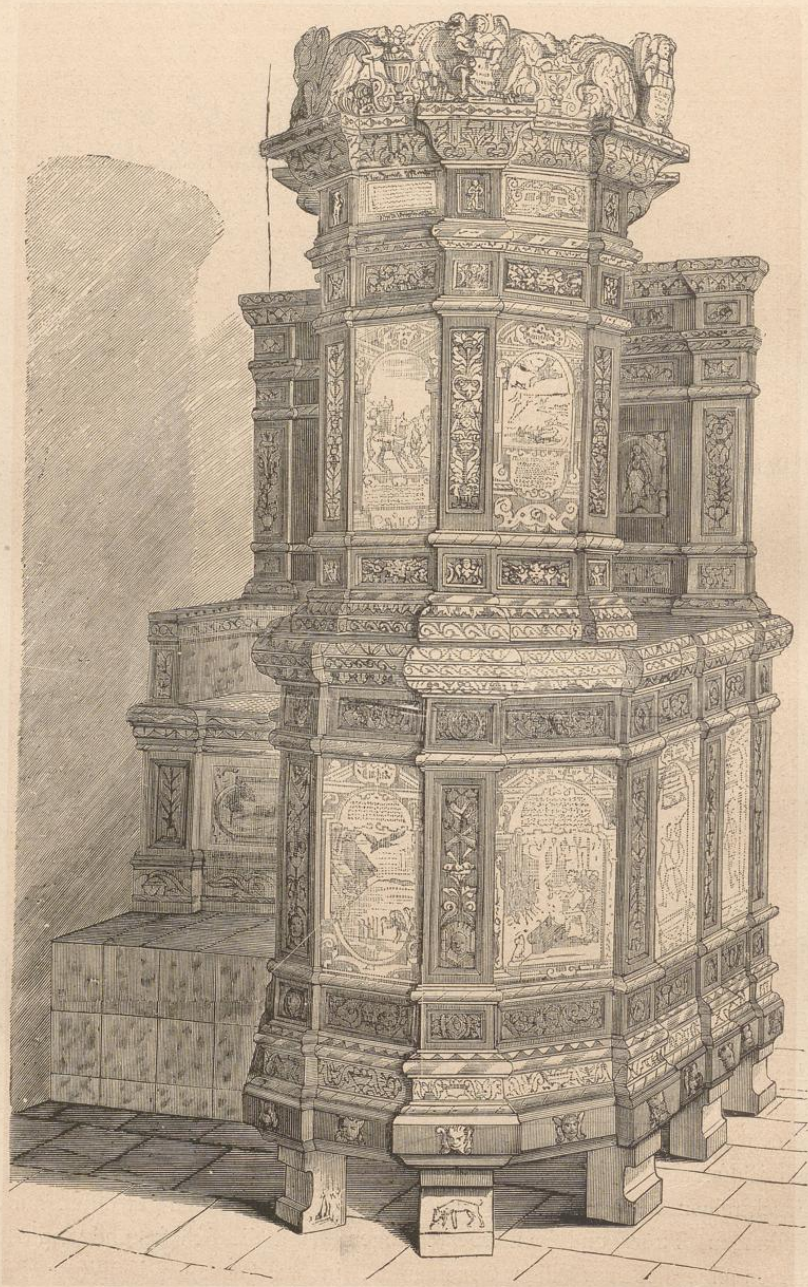


165 & 166] Decken aus dem Hause der Agnès Sorel.

dieser Verhältnisse ist sehr reich an Ueberraschungen. Da ist ein Zingiefser, der noch am Schlusse der ganzen Epoche zu feinen Krügen dieselben Formen benutzt, die vielleicht der Urgrosvater dereinst aus der gothischen Zeit herübergerettet; dort ein Goldschmied, der in der Zeit des dreißigjährigen Kriegs noch Bleimodelle aus der Holbeinzeit benutzt u. s. w. Die Neuerungen in den kunstgewerblichen Formen, welche meistens in den Vorlagen der Künstler ihren Ausdruck finden, schreiten naturgemäß nicht so rasch und allgemein voran, wie die Moden in der Bekleidung, und wenn wir von Einrichtungen im Stile z. B. Karl's V., Maximilian's II., Franz I. oder Henri II. sprechen, so dürfen wir es mit den aus allerlei Merkmalen nachträglich konstruirten Gesamtbildern nicht gar zu genau nehmen.

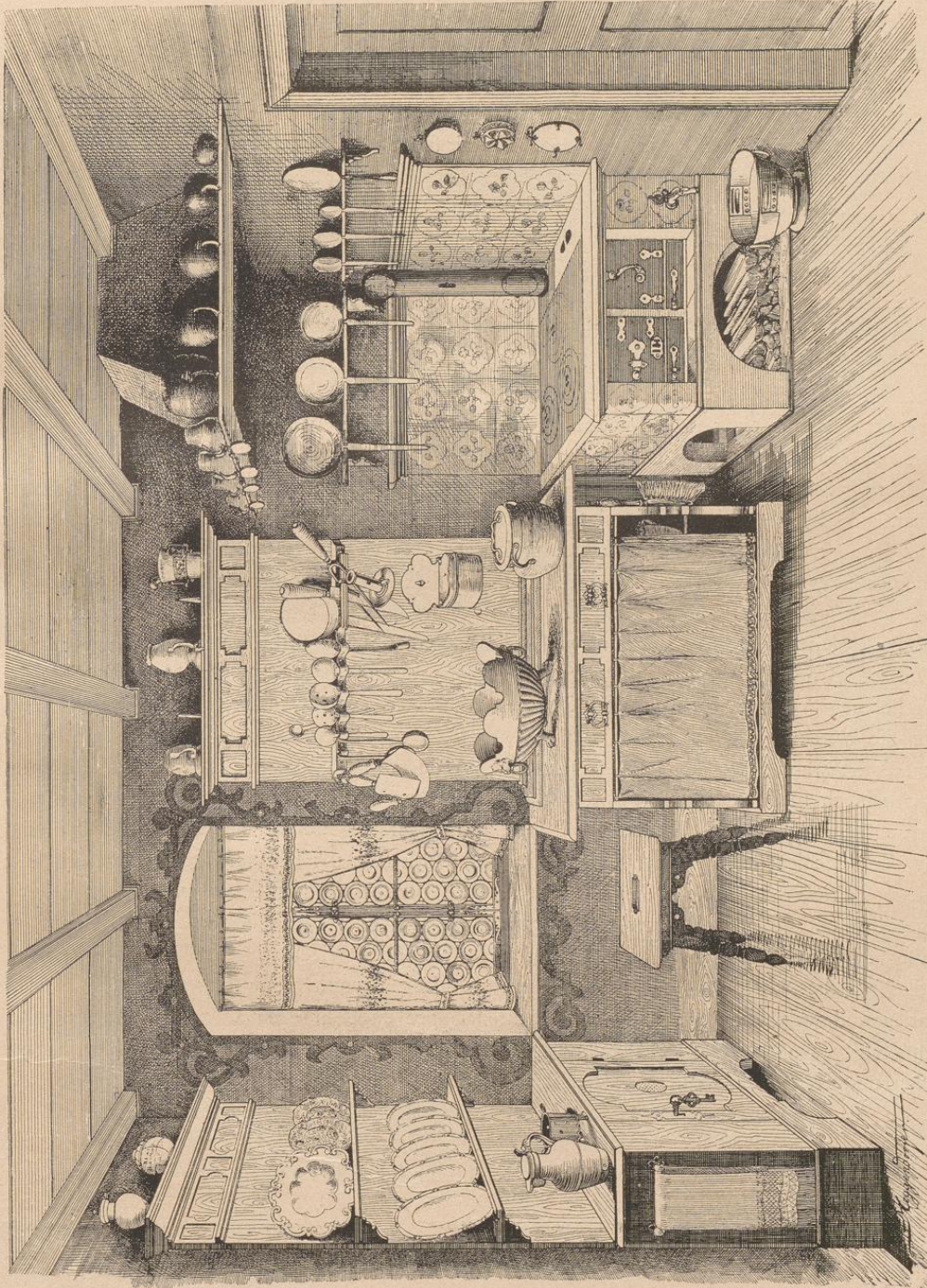
Die Entwicklung der *architektonischen* Formen, welche ja auch im inneren Holzwerk wiederkehren, war im Allgemeinen*) folgende: Thür- und Fensterumrahmungen an weltlichen Gebäuden wurden anfänglich zu kräftiger Erscheinung viel weniger durch starke Profilirungen, weit vorspringende Gesimse, Giebel, Konsolen u. dgl., als durch ein eurythmisches zierliches Schmuckwerk gesteigert, welches sich bescheiden den struktiven Formen unterordnete. Ein ganzes System von klassischen Einfassungen: Perlenchnur, Eierstab, Mäander, Wellenband, Zahnschnitt, Tropfen, Blatt- und Fruchtreihen etc. kam dabei in reichem Wechsel, flach und gewulstet, zur Anwendung. Frieße und Füllungen, Thür- und Fensterbekrönungen, selbst die Schäfte und Kapitäl der Säulen erhielten daneben eine liebenswürdige Ornamentik, in welcher allerlei stilisirte Pflanzenmotive eine Hauptrolle spielen, außerdem aber ward hier der ganze Reichthum der mythologischen und biblischen Figurenwelt entfaltet. Albrecht Dürer hat mehrfach versucht, den südlich-klassischen Zierrath in's Deutsche zu übersetzen, ohne damit durchzudringen. Die Vorstellungen aus der alten Welt waren eben zu sehr mit der ganzen Geistesrichtung der Zeit verwachsen, ihre Symbolik war zu sehr Gemeingut der Gebildeten, um entbehrt werden zu können. Indessen gewährte

*) Selbstverständlich kann hier nur das Dekorative in Betracht kommen, da uns Betrachtungen über die verschiedenen Baukonstruktionen, Gewölbe etc. der Renaissance hier zu weit führen würden.



167] Großer buntglazirter Ofen, Anfang des 17. Jahrhunderts. Germanisches Museum in Nürnberg.

diese Art des Schmuckes trotz ihrer beschränkten Motivenauswahl der künstlerischen Freiheit den weitesten Spielraum und auch in ihr konnten die verschiedenen Nationalitäten ihre Eigenart recht wohl zur Geltung bringen. Endlich hat die Frührenaissance zur Belebung größerer Flächen sich vielfach ein- und mehrfarbiger symmetrischer Eintheilungen bedient, die uns an den Gebäuden, hier als kraftvolle Rustica, dort als zierliche Inkrustation, an den Holztäfelungen und Schränken als



168] Küche, entworfen und gezeichnet von L. Meggendorfer.

Intarfia entgegnetreten.*) Die polychrome Marmorinkrustation, wie wir sie noch heute an Palaſt- und Kirchenfaçaden Venedigs, an der Certosa di Pavia u. ſ. w. ſehen, ward bald aufgegeben, um ſo länger aber behauptete ſich ihre Schweſter in Holz an den Vertäfelungen und Schränken unſerer *deutſchen Schreiner*. Ich meine hier nicht allein die figürlichen Einlagen, welche ja in Italien viel früher als bei uns ſchwunghaft betrieben wurden, ſondern in erſter Linie jene geometriſchen Fournituren aus verſchiedenen, oft fünf bis ſechs Holzarten.**)

An dieſer heiteren und durchaus ſtoffgerechten Dekorationsweiſe der Frührenaiffance haben die deutſchen Schreiner ſelbſt noch in einer Zeit (um 1620 und ſpäter!) mit rührender Zähigkeit feſtgehalten, als die Baukunſt durch das Stadium der Entnüchterung bei den Ungeheuerlichkeiten der Bernini und Borromini und des Jeſuitenſtils angekommen war.

Man mag an den Baukonſtruktionen der Frührenaiffance noch ſo viel auszuſetzen haben: mit den Reizen ihrer Façaden, mit ihrer heiteren Flächenbelebung hat ſie Alles übertroffen, was jemals hierin geleiftet worden iſt. Es war eine liebenswürdige, oft kindlich naive Vereinigung antiker Anregungen mit romanischen und gothiſchen, ſelbſt mit byzantinisch-orientaliſchen Erinnerungen. Aber ſchon zu Anfang des 16. Jahrhunderts regte ſich in Italien der Geiſt des Widerſpruchs gegen dieſe künſtleriſch-freie Dekorationsweiſe. Mit der allgemeiner gewordenen Bauluft war das Bedürfniß einer größeren Zahl geſchickter Baumeiſter entſtanden; hatten ſich bis dahin in der Regel Maler, Bildhauer und Maurer je nach ihrer Befähigung in die äußeren Bauarbeiten getheilt, wobei den künſtleriſchen Auffaſſungen gern ein weiterer Spielraum gegönnt geweſen war, — ſo kam nun immer mehr die Schulung eigentlicher Architekten auf, die erklärlicherweiſe beſtrebt waren, ihre Kunſt von der Bildhauerei und Malerei ſo viel als möglich zu emanzipiren. Dem Uebergewicht, welches Zirkel und Lineal über die freie Hand davontrugen, kam das ſtrengere Studium antiker Baureſte ſehr zu Statten. Alle Profilirungen, Kehlungen, Verkröpfungen, Karnieſe, Geſimſe erhielten kräftigere Formen, größere Schatten, um das Struktive maſſiger hervortreten zu laſſen. War der Façadenschmuck der Frührenaiffance vorwiegend auf die Farbe und das zarte Baſrelief begründet, ſo kam nun das Hochrelief zur Herrſchaft. Mit der Verſtärkung der Formen ging die Vereinfachung derſelben Hand in Hand. Die Pilaſter, deren Füllungen häufig reich ornamentirt waren, wurden nun einfach kanellirt oder glatt. Die korinthiſche Säule, bisher faſt excluſiv in Gebrauch***), wird nach altrömiſchem Vorbild ſtrenger ſtilifiert; daneben werden immer häufiger die ioniſche, doriſche und toſkaniſche Säule angewendet, und auf die richtige Behandlung der verſchiedenen »Ordnungen« bis in die kleinſten Details der Baſen, Schäfte, Kapitäle, Geſimſe und Friefe wird großes Gewicht gelegt. Die Rundbogen der Fenster werden entweder ganz aufgegeben oder doch mit einer viereckigen Einfaffung umgeben; die romanische Theilung der Fenster durch Säulchen fehlt ganz. Uebrigens iſt es doch wieder nur das *Detail* der römischen Antike, welches über alle ſonſtigen Anklänge den Sieg davonträgt; in der Anwendung deſſelben ſchalten und walten die Baumeiſter der Hochrenaiffance ungefähr ebenſo frei, wie die altrömiſchen vorher mit den griechiſchen Details verfahren waren. So hat die maſſenhafte Einfügung von Säulen und Halbfäulen in die Façaden weltlicher Gebäude keinen Vorgang in der römischen Antike. Es dauerte auch nicht lange, ſo wurden die *aediculae* (kleine, an die Wand angelehnte Tempelchen) des Pantheon auf die Portale und Fenster der Palaſte und Wohngebäude übertragen, wobei der Giebel über den Säulen abwechſelnd als ſtumpfwinkeliges Dreieck und als Kreisſegment

*) Beſteht eine innere Verwandtſchaft dieſer verſchiedenen Dekorationsmittel, welche in der Backſtein- und polychromen Sandſteinfraçade vielleicht gemeinſame Vorgänger haben? Burkhardt (Ren. in Italien § 131): »Die Renaissance zuerſt reſpektirte und verherrlichte eine beſtimmte Fläche als ſolche. Die Vertheilung oder Spannung des Ziermotivs im Raum, ſeine Beziehung zum umgebenden Rahmen oder Rand, der Grad ſeines Reliefs oder ſeiner Farbe, die richtige Behandlung jedes Stoffes ſchaffen zuſammen ein in feiner Art Vollkommenes.«

**) Vgl. Fig. 92 und 161, ſowie »Formenſchatz der Ren.« Nr. 146, 168 und 179; 1879 Nr. 9 & 10.

***). Vgl. z. B. den reichen Schmuck derſelben bei Andrea Sanſovino, »Formenſchatz« 1879 No. 76.